



SCHACH IM NETZ EINMAL ANDERS

Ein Atelierbericht über den Tübinger Maler Joachim Lehrer und sein neues Internetprojekt

VON HARRY SCHAACK

Mit dem Internet hat sich das Schachspiel bekanntlich verändert. Die virtuelle Welt scheint ideal für eine Sportart, die sich vor allem im Kopf ereignet. Live-Übertragungen wichtiger Turnierpartien werden genauso geschätzt, wie das Kräftemessens mit einer weltweiten Gegnerschaft auf einem der zahl-

reichen Server. Dass dieses Medium nicht nur zum praktischen Schach eignet, zeigt nun ein neues Internetprojekt. Auf *eurogallery.aic-club.com* kann man seit Ende August die Entstehung von hochwertigen Gemälden verfolgen, die Schach zum Gegenstand ihrer Darstellung haben.

Auf dieser Website präsentieren sich etablierte internationale Künstler. Für die

Idee verantwortlich zeichnet der ehemalige Düsseldorf Galerist Saddy. Heute arbeitet er in London, ist hauptberuflich Börsianer und bietet Kunst als Kapitalanlage an.

Das Besondere an diesem Projekt ist, dass die Künstler nach jedem neuen Arbeitsabschnitt ihr Bild ins Netz stellen. Damit wird fast täglich der Fortgang dokumentiert. Gleichsam ist die Genese eines jeden Bildes verbürgt und der Betrachter

kann den Entstehungsprozess hautnah nachvollziehen. In der Reihe, die sich dem Schach widmet, hat als erstes der Tübinger Maler Joachim Lehrer vorgelegt. Er illustrierte die berühmte Partie des jungen Bobby Fischer gegen Donald Byrne von 1956.

DAS PROJEKT

Auf das Internetprojekt hat sich Lehrer eingelassen, weil er eine bessere Vermarktung erhofft. Allerdings hat er bislang keinen Grund zum Klagen. Seine Bilder verkaufen sich gut, sein eigener Bestand ist klein, nur wenige seiner Werke sind unverkauft. Für eine Ausstellung reicht das meistens nicht. Er kämpft zwar um seinen Bestand - aber natürlich halbherzig. Seit kurzem ist er in der angesehenen Sammlung Würth vertreten, was nicht nur sein Renommee, sondern auch seinen Wert gesteigert hat. Nun versucht er, moderat die Preise zu erhöhen. Einer seiner Kollegen geriet nach einer Zeit des Misserfolges in die Verlegenheit, die Preise für seine Bilder bis um die Hälfte senken zu müssen. Einen solchen Imageschaden will er vermeiden. Und dafür ist Werbung und die damit verbundene Vergrößerung des Interessenskreises ein gutes Mittel.

Saddays Projekt kam ihm sehr gelegen. Als Künstler hat man immer das Problem, Produktion und Vermarktung gleichzeitig durchführen zu müssen. Daher nahm er das Angebot gerne an. Wohin dieses Projekt führt, wird die Zeit zeigen.

Arbeiten zu bestimmten Themenschwerpunkten zusammenzufassen, ist eine Vermarktungsstrategie von Eurogallery. Lehrers Ölgemälde „Turmstark - Den Wolken nah“ ist das erste Bild in der Schach-Serie, dem eine ganze Reihe weiterer folgen sollen. Saddy hatte anfangs keine allzu große Vorstellung, wie man das Thema inhaltlich ausgestalten könnte. Deshalb wendete er sich an Joachim Lehrer, der früher selbst einmal Schach spielte und sogar kurzzeitig einem Club angehörte. Doch die Atmosphäre in einem Schachverein hat ihm nicht zugesagt. Er kam von der ästhetischen

Seite, wie er sagt. Und hatte die romantische Vorstellung, bei einem Glas Wein im Ledersessel mit schönen Figuren geruhsam Schach zu spielen. Die Realität im Verein war freilich eine ganz andere, weshalb es bei einer kurzen Liaison blieb.

DIE TECHNIK

Lehrer hat in seinem Leben schon vieles gemacht. Unter anderem ist er einige Zeit LKW gefahren. Daher rührt seine Vorliebe für Lastwagen, die sich auch häufig in seinen Bildern wiederfinden. Das ist lange her, doch kürzlich hat er sich einen Traum verwirklicht: Er kaufte sich einen alten Feuerwehrlaster, in dem er eine Galerie eingebaut hat. Das passt mit seiner Biografie zusammen und er möchte gerne damit Tages-Präsentationen machen - vorausgesetzt er hat mal wieder genug Bilder zum Zeigen.

Joachim Lehrer wirkt ein wenig extravagant. Das liegt vor allem an seinem wohlgeschwungenen Schnauzer, der an das längst vergangene wilhelminische Zeitalter erinnern lässt. Und irgendwie wirkt auch seine Maltechnik antiquiert, stammt sie doch auch dem 17. Jahrhundert. Lehrer studierte Kunstgeschichte und stieß irgendwann auf Werkstattberichte aus der Zeit des Barocks. In diesen Handbüchern war das Wissen der Handwerker gesammelt und die einzelnen Arbeitsschritte en detail beschrieben. Lehrer brachte sich diese fast vergessene Fertigkeit autodidaktisch bei, denn gelehrt wird sie schon lange nicht mehr. Die Lasurtechnik, die er anwendet, ist kompliziert und erfordert viel Erfahrung. Durch den Auftrag verschiedener lasierter Farbschichten entsteht eine Transparenz, die seinen Bildern einen besonderen Glanz verleiht.

Diese Malweise hält den Künstler zum stringenten und konzentrierten Arbeiten an. Es ist meist nicht mehr möglich, im Nachhinein Korrekturen durchzuführen. Objekte verrücken oder gar verschwinden lassen, ist bei seiner Arbeitsweise so gut wie ausgeschlossen. Die untersten Mal-schichten seine Bilder scheinen bis an die Oberfläche durch, weshalb eine Über-

malung dem Betrachter nicht verborgen bleiben würde.

Die gewöhnlichen Industriefarben taugen für diese Arbeit nicht, weshalb er sich die Farben täglich frisch anmischt. Diverse Harzzusätze, die den Brechungsindex erhöhen, machen die Farbschichten durchsichtiger.

In seiner Jugend war Joachim Lehrer von Dali begeistert, später von den Photo-realisten. Bald wandte er sich jedoch von letzteren ab, weil ihm das Gemalte zwar eine große Kunstfertigkeit demonstrierte, aber ohne Aussage blieb. Ihm geht es um die Geschichte im Bild. Heute sieht er sich eher in der Tradition von Caspar David Friedrich, der mit der Einsamkeit und dem „In-die-Welt-geworfen-sein“ spielt.

Seine nach Perfektion und großem Realismus strebende Malweise versteht er nicht als Anachronismus. „Wir Leben in einer perfekten Welt“, sagt er. Die handwerkliche Präzision, die den Aspekt der Realität in der Oberfläche widerspiegelt, ergänzt sich bei ihm inhaltlich mit dem Zeitgeist des Sujets.

Lehrer bedient eine Nische, in der es sehr wenige Anbieter gibt. Er malt im Schnitt zwanzig Bilder im Jahr, die sich alle innerhalb kurzer Zeit verkaufen. Seine Preise richten sich meist nach dem Format, denn die Größe bestimmt den Aufwand und den Zeitfaktor. „Die Kunst gibt es sozusagen gratis dazu“, sagt der Tübinger. Er weiß im Vorfeld, wie lange er für ein Gemälde benötigt. Das Schachbild brauchte mit Vorbereitungen drei Wochen.

DAS BILD

Lehrers Stil wird zwar als Realismus bezeichnet, allerdings finden sich nicht selten surreale Momente in seinen Bildern wieder. Er selbst tut sich mit solchen Etiketten schwer und kommt in der Regel auch ohne aus.

Schachbilder, so Lehrer, sind in der zeitgenössischen Malerei eher eine ästhetische Spielerei. Meist werden Schachelemente nur dekorativ eingesetzt. Deshalb wollte



FOTO: JOACHIM LEHRER

Turmstark - „Den Wolken nah“

er bewusst einen anderen Ansatz wählen. Er recherchierte und kam auf die Idee, eine Schachpartie in der entscheidenden Phase nachzumalen. Seine Partienauswahl hatte auch zwangsläufig ästhetische Gründe. Er brauchte eine spannende Situation, bei der viele verschiedene Figuren im Bild zu sehen sind. Das Schlussbild mit dem starken Turm und den beiden Läufern hielt er für ausnehmend geeignet. Dazu sollte noch etwas schachhistorisch Spektakuläres hinzukommen, was mit dem jungen Bobby Fischer gegeben war, der mit dieser Partie berühmt wurde.

Ferner gefiel Lehrer die Idee, ein anderes als das ursprüngliche Ende ins Bild zu setzen. Fischer wählte bei seiner Mattkombination - wohl aus ästhetischen Gründen - einen Fünzfürer statt des möglichen Vierfürers. Dass es die Partie so nie gegeben hat, ist ein besonderer Gag, den Lehrer mag. Es ist ein Spiel mit der Möglichkeit.

Die surreale Idee zu dem Bild kam ihm schnell. Durch die Persönlichkeit Fischers angeregt schwebt das Brett zwischen Himmel und Erde - wie der Amerikaner, der noch irgendwie erdverbunden war, aber eigentlich schon in höheren Sphären weilte. Die Position war vorgegeben und die richtige Perspektive fand sich rasch. Insofern war es konzeptionell ein relativ einfaches Bild.

Mittlerweile sind zwei weitere Bilder von anderen Künstlern entstanden. Die Gemälde, die in der Eurogallery zum Thema Schach erscheinen, sind auch als Lithographien in limitierter Auflage von 200 Stück erhältlich und in Deutschland über Herrn Sotiris Stavidris, Gutbrodstr 12, 70197 Stuttgart (www.schachdepot.de) zu beziehen. Mehr über Joachim Lehrer erfährt man auf seiner originellen Homepage unter www.joachim-lehrer.de.

BYRNE - FISCHER

New York 1956

1.Sf3 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 Lg7 4.d4 0-0
 5.Lf4 d5 6.Db3 dxc4 7.Dxc4 c6 8.e4
 Sbd7 9.Td1 Sb6 10.Dc5 Lg4 11.Lg5?
 Sa4!! 12.Da3 Sxc3 13.bxc3 Sxe4 14.Lxe7
 Db6 15.Lc4 Sxc3! 16.Lc5 Tfe8+ 17.Kf1
 Le6!! 18.Lxb6 Lxc4+ 19.Kg1 Se2+ 20.Kf1
 Sxd4+ 21.Kg1 Se2+ 22.Kf1 Sc3+ 23.Kg1
 axb6 24.Db4 Ta4 25.Dxb6 Sxd1-+ 26.h3
 Txa2 27.Kh2 Sxf2 28.Te1 Txe1 29.Dd8+
 Lf8 30.Sxe1 Ld5 31.Sf3 Se4 32.Db8 b5
 33.h4 h5 34.Se5 Kg7 35.Kg1 Lc5+
 36.Kf1 Sg3+ 37.Ke1 Lb4+ [37...Te2+
 38.Kd1 Lb3+ 39.Kc1 La3+ 40.Kb1 Te1#]
 38.Kd1 Lb3+ 39.Kc1 Se2+ 40.Kb1 Sc3+
 41.Kc1 Tc2# 0-1